

der Käuze angerichtet hat. Seit dieser Zeit herrscht auch ein ewiger Hass zwischen den friedlichen Vögeln und dem Käuzengeschlechte, das sie also verführte zu Gunsten der Tyrannen und der Unterdrücker.

Hagedorn (Werke, III. S. 37) behützt die Eulen, um an ihnen die Einfaltspinsel, die Sträber, die sich in Selbstberäucherung und Selbstbespiegelung so sehr wohlgefällt, ansehnlich darzustellen. Er singt:

„Der Uhu, der Käuz und zwö Eulen
Beklagten erbärmlich ihr Leid:
Wir singen, doch heisst es, wir heulen
So grausam, belügt uns der Neid.
Wir hören der Nachtigall Proben
Und weichen an Stimme nicht ihr.
Wir selber, wir müssen uns loben;
Es lobt uns ja keiner, als wir.“

In einer der Fabeln Gleims (Die Eule und die Nachtigall) wird die Eule geradezu eine Thörin gescholten.

Von schrecklichem Ernste ist auch der Gedanke eines Zaubermärchens, welches meldet: ein Land, das traurig wie das Grab, schwarz wie die Nacht ist, ein Land, in welchem Gottes Sonne niemals scheint, müsse man fliehen und den Eulen und Fledermäusen überlassen. (Jos. Wenzig, westslav. Märchenschatz, S. 182.)

Sogar in den mit grosser Heftigkeit und Leidenschaft geführten Wahlkampf mengt sich unser Gevögel ein. Am 20. Februar 1891 hielt der Parteimann der Demokraten seine Candidatenrede in Neulerchenfeld (Wien), in welcher er scharfe Ausfälle namentlich gegen den Prinzen Alois von Liechtenstein, seinen Gegencandidaten, machte. Der Demokrat (Dr. Kronawetter) behauptete: Prinz Liechtenstein wolle, dass die alten Adelsruinen in die Neuzeit hereinragen, er aber (Kronawetter) wolle diese Nester für Nachtvögel und Eulen abtragen. Eulennest ist ein metaphorischer Ausdruck für einsame, schwer zugängliche, unheimliche und verrufene Wohnplätze. (Vergl. in Ritterburgen. A. Groner, S. 123.)

(Fortsetzung folgt.)

Die Vogelfamilie der Ramphastiden, Tukane oder Pfefferfresser.

Von **Guldo v. Bikkessy**, Ung.-Altenburg.

Die Ramphastiden oder Ramphastos, bekannt unter dem Namen Tukane oder Pfefferfresser, bilden vermöge ihrer ungewöhnlich grossen Schnabelform nebst den andererseits durch ihre winzig kleine Körpergestalt, Farbenpracht und eigenthümliche Lebensweise so überaus bemerkenswerthen Trochiliden (Kolibris) die beiden merkwürdigsten Charaktertypen der Ornis des tropischen Südamerika, und besetzen erstere in der alten Welt, bios in den dem Fauniengebiete Malayasiens angehörenden Nashornvögeln, hinsichtlich dessen einigermassen ihre analogen Vertreter (welch' letztere nebst einem auffallend grossen Schnabel, auch noch ein hornartiges Gebilde an demselben besitzen). So sehr nun auch dieser ungewöhnlich grosse Schnabel die Ramphastiden unter sämtlichen übrigen Nisthockern in auffallendster

Weise kennzeichnet, so hindert derselbe die Vogel dieser Familie dennoch nicht im mindesten an den anmüthig gewandten Bewegungen des Körpers, da die Hornschale desselben äusserst dünn und zellig geformt ist, und folglich auch leicht getragen wird. Auch hinsichtlich des Gefieders verdienen diese Vögel volle Beachtung; denn wenn auch der grösste Theil des Körpers bei den meisten Arten einfarbig schwarz erscheint, so sind doch der untere Theil des Halses nebst Kehle und bei manchen auch die Brust mit einer überaus prächtigen orangegelben Tafel geziert, welche bei manchen Arten in einen scharlachrothen Fleck endigt. Die geographische Verbreitung der Ramphastos erstreckt sich über die gesammten Waldregionen des tropischen Südamerika, von den Küstenstrichen des Karibischen Meeres bis in die südlichen Theile Brasiliens, sowie auch der Breite nach von den atlantischen Gestäden des letzteren Landes bis zum Fusse der Andeskette im westlichen Südamerika, woselbst diese Vogelfamilie in ziemlich vielen Arten (deren bekannteste bei uns in Europa der gemeine Tukan [Ramphastos piscivorus] bildet) von der Grösse eines Pirol bis zu der einer starken Nebelkrähe vorkommt, die meisten Arten sind indes von der Grösse einer gemeinen Haustaube. Als Aufenthalt wählen sich die Ramphastiden am liebsten die dichtesten Baumkronen (ähnlich wie bei uns die Pirolen) so dass man sie nicht allzuhäufig zu sehen bekommt. Manche Arten dieses eigenthümlichen Vogelgeschlechtes leben gesellig und halten sich in grösseren Schaaren beisammen, andere dagegen leben einzeln. Die Nahrung der Ramphastiden besteht zwar grösstentheils aus Beeren und Früchten, daneben verschmähen sie aber auch animalische Kost und sogar kleine Vögel nicht, wie man an einem in der Gefangenschaft gehaltenen Exemplare beobachtete, dem man einen lebenden Stieglitz in den Käfig gab, welcher allsogleich von demselben mit dem Schnabel erfasst, zu einem Brei zerquetscht und hinabgewürgt wurde. In ihrer Heimat wird den Tukanen sowohl von den wilden Völkernstämmen des südamerikanischen Innern, als auch von den europäischen Kreolen eifrig nachgestellt u. zw. sowohl wegen ihres Fleisches (welches letztere als schmackhaft gerühmt und namentlich zur Brühbereitung ähnlich dem der Krähen bei uns, seitens der ärmeren Volksklassen verwendet wird) als auch der Federn halber, welche namentlich von den erstere mit Vorliebe zu allerlei Koppstütz gebraucht werden. Zu letzterem Zwecke werden dieselben von den wilden Eingeborenen nicht immer getödtet, sondern sehr oft nur mittelst eines schwach vergifteten Bläsrohrs angeschossen, worauf der Vogel betäubt zur Erde fallend, seiner besten Schwweifedern beraubt, dann aber wieder frei gelassen wird, um später abermals solches an ihm wiederholen zu können. Aber auch in dem europaisirten Theile Südamerikas werden die Federn der Tukane zu mancherlei Zierrathen verwendet u. zw. sogar in den allerhöchsten Kreisen der Gesellschaft; so war beispielsweise der Halskragen des Staatsmantels, welchen der verstorbene Kaiser Dom Pedro von Brasilien, bei feierlichen Anlässen, wie gelegentlich der Eröffnung der Parlamentsversammlung

trug, gleichfalls mit Tukanfedern geziert.*) Was die vulgären Namensbezeichnungen der Tukane in ihrer Heimat betrifft, so werden dieselben von den portugiesisch-sprechenden Kreolen Brasiliens Caspeniteros (wegen ihres Hammerns mit dem Schnabel an alten Bäumen) genannt. Die wilden Volksstämme der Eingeborenen nennen einige Arten nach ihrem Geschrei Takatukas. Bei uns in Europa sind die Tukane bisher verhältnissmässig nicht eben allzuhäufig gesehene Exoten, wenigstens lange nicht in dem Masse wie manche ihrer Heimatsgenossen, beispielsweise die Araras oder gar die Amazonen-Papageien. Namentlich als Stubenvögel scheinen dieselben bisher noch äusserst wenig in Betracht gekommen zu sein, da Dr. Russ im ersten Bande seines Handbuches für Vogelliebhaber „Die fremdländischen Stubenvögel“ ihrer gar nicht erwähnt, obwohl daselbst alle überhaupt in Frage kommenden Käfigvögel aus ferneren Erdstrichen behandelt werden. Doch erinnere ich mich in einer Nummer einer der früheren Jahrgänge unseres Vereinsorganes einmal unter den Annoncen die Ankündigung eines Thier- oder Vogelhändlers gelesen zu haben, wonach derselbe eine Anzahl Tukane zum Verkaufe anbot.***) Hinsichtlich ihrer Eigenschaften glaube ich übrigens, dass dieselben, u. zw. namentlich die kleineren Arten, vermöge ihres schönen Gefieders, auffallenden Aeusseren und drollig-anmuthigen Wesens halber, als auch ihres bedeutenden Grades von Zähmbarkeit (wovon ich sogleich in den nachfolgenden Zeilen, ein von mir selbst als Augenzeuge beobachtetes Beispiel anführen werde) zu recht lebenswürdigen Hausgenossen des Menschen vollkommen geeignet wären. Gleichzeitig glaube ich aber bemerken zu müssen, dass man dieselben ja nicht in einen zur Zierde hingestellten Glockenbauer wie die der Papageienarten halten darf, sondern womöglich in einen für längeren Flug construirten geräumigen Käfig, da sie im Gegensatze zu ersteren anstatt auf schwingend kletternde Bewegungen, mehr auf hüpfende Flugbewegung angewiesen zu sein scheinen. In den zoologischen Gärten unseres Erdtheiles, zählen die Tukane bisher gleichfalls blos zu den etwas seltener gehaltenen Vögeln, denn ich meinerseits habe bisher fünf derselben besichtigt (nämlich die zu Dresden, Leipzig, Breslau, Budapest, sowie auch die k. k. Menagerie zu Schönbrunn) Tukane jedoch nirgends daselbst angetroffen. Lebende Exemplare dieser Vögel habe ich überhaupt bisher blos zwei Gelegenheit gehabt zu beobachten; nämlich eines in einer im Parke des Schlosses Mirabel zu Salzburg befindlichen Schaustellung lebender Vögel und das zweite im neuerrichteten Vivarium des k. k. Prater zu Wien, welche beide zur Art des gemeinen Tukan (*Ramphastos piscivorus*) gehörten. An dem in der Salzburger Volière beobachteten Exemplare hatte ich Gelegenheit wahrzunehmen, inwieferne diese

Vögel (wie ich bereits mit einigen Worten erwähnte) auch eines bedeutenden Grades von Zähmbarkeit und Zutraulichkeit gegen den Menschen fähig sind, denn dasselbe war gegen seinen Pfleger so überaus kirre, dass dieser ihm sogar den Finger zwischen die beiden Schnabelhälften stecken durfte, und auch im übrigen sich auf alle mögliche Weise von demselben lieblosen lies. Auch das im Vivarium des k. k. Prater befindliche Exemplar schien ziemlich zutraulich zu sein, da es beinahe jedem Besucher bis an das Gitter seines Käfiges entgegenhüpfte, gleichsam als wenn es einen Leckerbissen von demselben erwarten wollte. Es wäre somit sehr zu wünschen, wenn sämtliche zoologische Anstalten Europa's bestrebt wären, eine oder womöglich mehrere Arten dieser merkwürdigen Exoten dem besuchenden Publicum zur Anschauung vorzuführen. In den bemerkenswerthen Museen der europäischen Hauptstädte sind natürlicherweise die Ramphastiden mehr oder weniger überall in ansehnlicher Weise vertreten; auch das k. k. naturhistorische Hofmuseum zu Wien enthält eine überaus reichhaltige, sehenswerthe und prächtige Collection derselben.

Eine Vorrichtung zum Anlegen der Nester für Webevögel.

Von Dr. Sauermann.

Obwohl ich ein grosses, zweifenstriges Zimmer für meine zahlreichen Webevögel zur Verfügung habe, ist es doch nicht möglich gewesen, darin eine ausreichende Zahl von Zweigen anzubringen, worin die Vögel ihre Nester errichten konnten, ohne sich gegenseitig zu belästigen. Dies kommt theils daher, dass die meisten Arten von Webevögel ihre Nester mindestens einige Meter über dem Boden errichten, theils auch davon, dass nicht alle Wände des Zimmers gleichmässig ausgenutzt werden, so dass besonders bevorzugte Stellen über und über bebaut sind, während eine andere Wand oft gar keine Anziehungskraft auf die Vögel ausübt und gar nicht aufgesucht wird.

Die Gewohnheit der Vögel, mehr nach der Zimmerdecke zu ihre Nester zu errichten, brachte mich auf die Idee, ihnen an der Decke selbst Nistvorrichtungen zu schaffen, in denen die Vögel gerne ihre Nester anlegten. Es wäre vielleicht das Einfachste gewesen, dort Aeste anzubringen, aber einmal ist dies nicht an allen Stellen durchführbar und dann würde schliesslich durch den häufigen Wechsel der Zweige einem die Decke und später der Hausherr, bei dem man zur Miete wohnt, auf den Kopf kommen.

So blieb nichts weiter übrig, als Drahtvorrichtungen zu wählen. Ich machte zweierlei Arten von Drathanlagen, erstens starke Dräthringe, die nach allen Seiten mit schwächerem, ausgeglühten Draht durchflochten waren, so dass das Ganze eine Kugel, mit einem Durchmesser von einem halben Meter darstellte, zweitens weites Drahtgeflecht das ich in Trichter- oder Kegelform zusammenlegte und an der Decke aufhieng. — Die Drathkugeln wurden mit Vorliebe benützt, wenigstens waren alle Brut-

*) Graf Charles d'Ursel, Südamerika, Reisen durch Brasilien, die Laplatastaten, Chile und Peru. Der Verfasser wohnte als Glied der königl. belgischen Gesandtschaft der Eröffnung des brasilianischen Parlamentes in den siebziger Jahren selbst als Augenzeuge bei.

**) Sie sind in einigen spec. wirklich häufige Erscheinungen des Vogelmarktes. D. Red.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Bikessy [Bikkessy] Guido von

Artikel/Article: [Die Vogelfamilie der Ramphastiden, Tukane oder Pfefferfresser. 70-71](#)